menschen.fangen ?!

Impuls zu Matthäus 4,12-23

„Capri Fischer – Max Raabe & Palast Orchester“ von YouTube anzeigen
Hier klicken, um den Inhalt von YouTube anzuzeigen.
Erfahre mehr in der Datenschutzerklärung von YouTube (öffnet in neuem Tab).
Bitte aktiviere JavaScript in deinem Browser, um diesen Inhalt zu laden.

☐ Inhalt von YouTube immer anzeigen

„Capri Fischer – Max Raabe & Palast Orchester“ direkt öffnen
„Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt
Und vom Himmel die bleiche Sichel des Mondes blinkt
Ziehen die Fischer mit ihren Booten aufs Meer hinaus
Und sie legen im weiten Bogen die Netze aus, ….“
Quelle:
https://lyrics.lyricfind.com/lyrics/rudi-schuricke-capri-fischer

Ach ja – was für ein idyllisches Bild hier in diesem Evergreen gezeichnet wird.
Sonne, Sand, Strand und Meer.
Die Fischer, deren Haut von der Sonne gegerbt ist, machen sich auf den Weg zu ihrer Arbeit, während wir – die imaginären Urlauber – sie mit unseren Blicken sehnsuchtsvoll in die Ferne begleiten.
Ein Bild von Ursprünglichkeit und maritimer Atmosphäre.

Dazu ein anderes Szenario:
Fragt der Mann, der an einem Infekt erkrankt ist, seine Frau: *„Du Schatz, meinst du, ich sollte zum Arzt gehen und mir ein Antibiotikum verschreiben lassen?“*
Antwortet sie: *„Ich weiß es nicht, aber warte erst mal ab, ich*

kaufe gleich Zuchtlachs aus Aquakultur….!“

Vielleicht braucht diese Pointe einen Moment.
Aber manche ahnen den Hintergrund:
Die moderne Fischerei hat mit der Capri-Idylle oft wenig zu tun.
Enge Becken, Medikamente, Antibiotika – all das gehört heute zur Realität.
Gleichzeitig wächst unser Bewusstsein für artgerechte Haltung und für die Frage: **Muss es immer Fleisch oder Fisch sein?**



Bild von falco auf Pixabay

Mit diesen Gedanken hören wir heute das Evangelium, in

dem Jesus sagt: ***„Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“***

Ein starkes Bild – aber eines, das heute schwierig geworden ist.
Denn **„Menschen fangen“** klingt für viele nach Vereinnahmung, nach Manipulation, nach Macht.
Wir kennen „Menschenfischer“, die andere **ideologisch einfangen, abhängig machen oder buchstäblich gefangen nehmen**.

Menschen im Netz – das ist heute kein harmloses Bild mehr.

Vielleicht brauchen wir nicht ein neues Bild, sondern mehrere. Denn das, was Jesus will, ist vielschichtig.

Wichtig scheint mir:

Nicht fangen, sondern ermöglichen.
Nicht ziehen, sondern begleiten.
Nicht einengen, sondern befreien.

Also biete ich heute mal neue Bilder an, in dem Bewusstsein, dass sie nur ausschnitthaft bleiben können.

Da ist das Bild des **Wegbegleiters**:
Jesus ruft nicht in eine Gefangenschaft, sondern in eine Beziehung.
Christsein heißt, Menschen nicht zu packen, sondern mit ihnen unterwegs zu sein.
Siehe hierzu auch den kleinen **Exkurs** am Ende **über die ‚Freundschaftsikone'.**

Oder das Bild der **Hebammen des Lebens**:
Hebammen machen kein Leben. Sie helfen, dass etwas zur Welt kommt, was längst angelegt ist.
Das ist ein zutiefst respektvolles Bild.
Glaube zwingt nichts auf, sondern hilft Menschen, sie selbst zu werden.

Dann die Umkehr des vertrauten Bildes mit dem Netz: **Retter aus dem Netz**.
Jesus befreit aus Angst, Schuld und Überforderung – er wirft keine neuen Netze aus, die uns zum Verhängnis werden sollen.

Auch das Bild der **Übersetzerinnen und Übersetzer des Lebens** hilft:
Viele Menschen machen Erfahrungen, finden aber keine Worte dafür.
Glaube hilft, das eigene Leben zu deuten – nicht, es zu überreden.
Das Evangelium eröffnet einen tieferen Horizont für das, was

wir ohnehin erleben.

Und schließlich das Bild der **Gastgeberinnen und Gastgeber am Tisch**:
Einen Raum öffnen, in dem Platz ist.
Niemand wird gezwungen zu bleiben.
Essen verbindet, ohne zu belehren.

Vielleicht lässt sich all das in einem Satz bündeln:

**„Jesus hat seine Jünger nicht zu Menschenfängern gemacht,
sondern zu Menschen, die Wege öffnen, Licht teilen
und andere dabei begleiten, frei zu werden.“**

Können wir uns heute als seine Anhängerinnen und Anhänger diese Bilder zu eigen machen?

Exkurs: Die ‚Freundschaftsikone‘: Abt Menas und Christus



Von Anonymus – Eigenes Werk, Gemeinfrei, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=86364408

Diese **‚Freundschaftsikone‘**, die den Abt Menas anderer Seite von Jesus Christ

uszeigt, hängt heute im Louvre in Paris. Sie ist ein Bild für die Beziehung, wie

Christus sie mit uns pflegen möchte. Ernennt uns seine **„Freunde“**. So wie auf

dieser Ikone möchte Christus an unserer Seite stehen und dann unserer Seite gehen.

Ersucht unsere Nähe, erist unsnah und dlädt uns ein, IHM nah zusein. Beide Mä

nn
er
sc
ha
ue
n
in
di
e
se
lb
e
Ri
ch
tu
ng
.
Ge
he
n
si
e
ge
me
in
sa
m
au
f
ei
ne
m
We
g?
—
Es
ma

g
so
sc
he
in
en
.
Nä
he
,
Be
gl
ei
tu
ng
au
f
de
m
ge
me
in
sa
me
n
we
g
un
d
ei
ne
Ve
rb
in
du
ng
,

die nicht bindet, die nicht gefangen nimmt. Das sieht man sehr schön in der Ge

ste, in der Jesus seinen rechten Arm über die Schulter von Abt Menas legt: ER,

Jesus, klammert nicht, hält nicht fest. Er berührt, es ist quasi eine **freundschaft**

li ch e Um ar mu ng . Un d si e ist von **Re sp ek t un d Fr ei he it** ge pr äg t; de nn nu r mi t ei

ne
r
le
ic
ht
en
Re
ch
ts
dr
eh
un
g
kö
nn
te
Ab
t
Me
na
s
si
ch
au
s
di
es
er
Um
ar
mu
ng
lö
se
n.
Je
su

s fängt also nicht ein, hält nicht fest, fesselt die Menschen nicht. Aber er ist

auch nicht unverbindlich und unnahbar. ER schenkt uns das Angebot seiner Nähe

und seiner Freundschaft und zugleich die Freiheit, ob wir dieses Angebot annehm

en
mö
ch
te
n?

Wir selber entscheiden, ob wir in SEINER Hand geboren sein wollen.